

Alles voll easy?

Autor(en): **Posselt, Tim**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **19 (2012)**

Heft 217

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-884812>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alles voll easy?

Um die zwanzig Jahre alt, in der Ostschweiz aufgewachsen, homo- oder bisexuell: Wie sieht für junge Leute die Realität aus? Wir haben vier von ihnen befragt. Ist alles ganz einfach geworden heutzutage? Das Bild ist komplexer, Normalität noch immer vielerorts ein Fremdwort – dazu gehört auch die Tatsache, dass teilweise die Namen geändert werden mussten. Hier die Berichte.

von
TIMO POSSELT

SEBASTIAN BRECHT, 24,
aus St.Gallen, studiert Kunst:

Ich hatte meine ersten sexuellen Erfahrungen schon im Primarschulalter mit anderen Jungen. Später hab ich mir dann oft Nacktbilder von Männern im Internet angeschaut. In der Sek hatte ich auch Beziehungen mit Frauen; alles war also lange in der Schwebe. Erst mit zwanzig fühlte ich mich dann nur noch als Schwuler. Eines Nachmittags hab ich es meiner Mutter gesagt; sie sagte gleich, dass sie es immer gewusst habe, und wunderte sich, dass ich es ihr nicht schon früher gesagt hatte. Für meinen Vater ist mein Schwulsein kein Problem, er möchte mit mir einfach nicht über meine Männergeschichten reden. In meinem Freundeskreis wurde immer offen über Sexualität gesprochen. In der Schule hingegen verbreitete sich das eher unterschwellig, wie ein Gerücht. Ich weiss in St.Gallen von keinem Netzwerk für Schwule, Lesben und Bisexuelle und spüre keinerlei Unterstützung zum Beispiel seitens der Stadt. Die Ausnahme bildet die Party-Reihe LeSchwu im Kugl. Es ist der einzige Raum in der Ostschweiz, wo tanzen und vernetzen zusammenkommen. Weil es der Donnerstagabend ist, kommen auch immer mal ein paar Heteros. Ich finde es schade, dass sich solche Sachen oft nur in Nischen abspielen. Da stellt sich die Frage, ob man mit seiner «Andersartigkeit» an die Öffentlichkeit oder sich am Rand bewegen will. Das Stichwort hiesse für mich: gay-friendly. In Zürich steigen regelmässig grosse Partys, es wäre toll, wenn es in St.Gallen auch mal so eine Homo-Night gäbe. Neben dem Ausgang ist auch die

Internetseite Purplemoon sehr wichtig. Es ist so etwas wie unser eigenes Facebook. Das Entscheidende ist dort die Anonymität: In der Gesellschaft eckt man als Schwuler an, der Weg geht nur übers Coming-out. Auf Purplemoon kann man sich anonym mit Menschen treffen und muss sich nicht gleich vor allen blossstellen. Ich kenne viele, die erst ein Profil auf PM machten und erst später ihr Coming-out hatten.

MAURA HERMANN, 24,
aus St.Gallen, studiert Kunst:

Ich habe schon früh mit Frauen rumgeschmust, habe mich allerdings erst später ernsthaft mit Homosexualität auseinandergesetzt. Meine Eltern sind nicht ganz easy mit meiner Bisexualität umgegangen: Ich glaube, sie dachten, es sei eine Phase und die gehe vorüber. Sie hatten auch Angst um mich, weil es Homos in unserer Gesellschaft auch heute noch schwer haben. Mich hat es immer ein bisschen gestört, dass sich meine Sexualität nicht klar auf ein Geschlecht konzentriert. Sehr viele Homosexuelle definieren sich stark über ihre Sexualität. Manchmal wird man als Bisexuelle nicht ernst genommen: «Du bist doch eigentlich eh eine Hetero.» Es gibt viele Frauen, die in meinem Alter einfach nur ausprobieren wollen. Was auch total okay ist, manche Homosexuelle haben dann aber Angst, dass in einer Beziehung mit einer Bisexuellen plötzlich ein Mann auftaucht und sie verlassen werden. Bei den Männern gibt es auch Probleme.

Manche fühlen sich bedroht oder in ihrem Stolz verletzt. In unserer Gesellschaft wird allgemein sehr viel über die Sexualität definiert. Es gibt auch viele Männer, die nicht daran glauben, dass Frauen und Männer «nur» befreundet sein können. Ich glaube, dass Homosexualität überhaupt nicht akzeptiert ist: Wenn man sich die Rollenbilder in der Werbung und der Pornoindustrie anschaut, hat man den Eindruck, dass die Errungenschaften der sexuellen Revolution eher wieder verloren gehen. Die Menschheit ist verunsichert, und sie klammert sich an eine Norm-Sexualität, weil das ein vermeintlich sicherer Wert ist.

ANNICK MOSER, 24,
aus Gossau,
studiert Betriebswirtschaftslehre:

Für mich gab es keine eigentliche Schlüsselsituation und auch kein Coming-out. In der Verwandtschaft wissen alle, dass ich lesbisch bin. Es wird aber nicht spezifisch darüber geredet. Meine Eltern sind ein wenig enttäuscht, da sie davon ausgehen, dass sie keine Enkelkinder von mir erwarten können und wir beide, meine Schwester und ich, nicht hetero sind. Heute gehört es meiner Meinung nach zum guten Ton, Homosexualität zu akzeptieren. Es ist beispielsweise hip, Homo-Freunde zu haben. Ich habe aber schon oft erlebt, dass sich das ändert, wenn man selber damit in Berührung kommt, die eigene Tochter beispielsweise homosexuell ist. Ich bewege mich in meinem Alltag in verschiedenen Welten, die sich bezüglich meiner Rollen und auch im Umgang mit meiner Sexualität enorm unterscheiden. An der HSG und bei der Arbeit ist diese zum Beispiel völlig irrelevant, auch weil ich dort kaum persönliche Kontakte pflege. Wie die Kommilitonen an der HSG reagieren würden, wenn ich meine Homosexualität offen zeigen würde, weiss ich nicht. Fakt ist aber, dass man an der HSG keine Homosexuellen schmusen oder Händchen halten sieht, ganz im Gegensatz zu heterosexuellen Paaren. Ich denke, dass das Klima an Orten wie der HSG den offenen Umgang mit Andersartigkeit nicht gerade fördert. Im Handball wissen alle von meiner Sexualität. Es ist für niemanden ein Problem, ich fühle mich voll akzeptiert und angenommen. Alles andere wäre aber auch ungünstig, da ich fünfmal die Woche mit den Mädels unter der Dusche stehe. Allgemein habe ich im Frauenhandball gute Erfahrungen mit meiner Homosexualität gemacht. Kommt man neu in eine Mannschaft, wird man auch schon mal direkt auf seine Sexualität angesprochen. Manchmal gehe ich mit den Handballerinnen in den Ausgang. Das ist dann eine völlig andere Welt. Mir ist es nicht wichtig, im Ausgang unter Homos zu sein, für mich ist zentral, dass ich mich wohl fühle. Es spricht natürlich nichts gegen eine gute Homoparty, aber immer muss das nicht sein, da ich mich nicht selber ghettoisieren möchte. In St.Gallen ist es zudem schwierig, eine gute Party für Homosexuelle zu finden – und wohl auch zu veranstalten. Ans LeSchwu ins Kugl gehe ich mehr aus Solidarität zu den Veranstaltenden.

RENÉE MOSER, 21,
aus Gossau,
studiert Germanistik,
Philosophie und Fotografiegeschichte:

Manche meiner Schulkollegen fanden es abartig, dass ich bisexuell bin. Körperlich angegriffen wurde ich deswegen nicht, die Jungs haben einfach Sprüche gerissen. Dann habe ich aber bald meine Freundin kennen gelernt, und mir war es eh egal, was die Leute sagten. Mein Vater fand es eigentlich okay, wollte aber nicht, dass ich Hand in Hand mit meiner Freundin in Gossau rumlaufe. Er hatte Angst um seinen Ruf. Die Leute brauchen ja einfach etwas, worauf sie mit dem Finger zeigen können – ob das nun jemand ist, der einen Autounfall gemacht hat, angeblich stiehlt oder den ganzen Tag vor dem Fernseher sitzt. Bei mir ist es aber anders, ich konnte mir meine Sexualität ja nicht auswählen. Meine Mutter hat immer gesagt, es sei nur eine Phase und ich würde darüber hinwegkommen. Ich glaube, inzwischen hat sie gemerkt, dass es keine Phase ist. Manchmal fragt sie sich, was sie falsch gemacht habe. Es war ein doppelter Schock für sie, als sie gemerkt hat, dass meine Schwester und ich beide bisexuell sind. Ich glaube, sie hat einfach Angst, dass wir uns da in etwas hineinbegeben, was uns nicht gut tut. Wenn ich mit ihr über solche Sachen rede, blockt sie immer ein bisschen ab. Meine Schwester war für mich keine Vorreiterin, ich hatte es schwerer. Während sie im Ausland Erfahrungen machen konnte, musste ich meine Eltern immer fragen, ob jemand bei mir übernachten durfte – und das bei Frauen und bei Männern. Natürlich hat meine Mutter nie gesagt, dass ich einen Mann heiraten und fünf Kinder zeugen soll. Insoheim würde sie sich aber schon Enkel wünschen, denke ich.

Timo Posselt, 1991,
studiert in Basel Genderstudies.



Quelle: HASG



Queers of Color Steckborn
HANKY CODE PARTY

proudly presents:

DJ CRACK SNAKER &
 HIR GOGO
 DANCING BEANS

COLOR CODE WORKSHOP
 VON BOG QUEEN

KLEINE DIRTY HIDDEN DIA SHOW
 NOTFALL HANKYS &
 FLAGGY LIVE PERFORMANCES

BANDANA BAR

18.04.1999
 FRENCH EMBASSY CLUB
 STECKBORN

POST RIOT GARRL - QUEERCORE
 minifestival

GOD IS MY CO-PILOT (US)

TEAM DRESCH (US)

BIKINI KILL (US)

TRULY KAPUT (US)

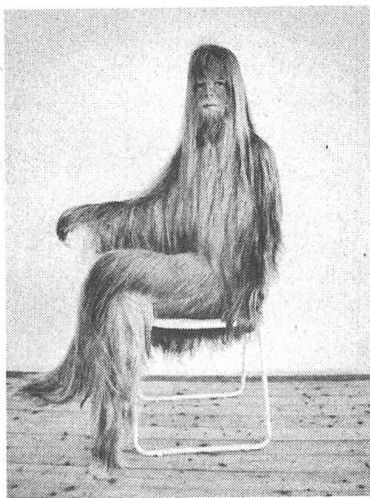
SISTER GEORGE (US)

RICH SQUIDS (US)

KURHALLE HERISAU
 14./15. FEB. 1998
 eintritt 5-10\$fr.

fight homo + heterosexuell

ALL GENDERS WELCOME



Drag Daybreak

eggs_père_i/mental madlezzy
 (kinki noise fag jazz)
 Dj-Quartet cu cum bears
 (phantasmagoric ambieuse)
 dj broken record
 (fucked dub)

Dresscode: Hairy Othing
 4 Uhr früh bis 4 Uhr spät
 31.12.2012
 Where the wind still blows.

Mein Kind ist genderstraight!

RAINBOW e.V. Zentrum zur Unterstützung von trans/interqueeren Familien & Alltagspolitiken

Was kann ich tun?

Programm Juni 2000:

Sprechstunde
 Mein Kind ist genderstraight, was kann ich tun?
 Infocafé, Montag - Freitag, 14 - 18 Uhr
 Elterntreff, immer Donnerstags ab 18.30

Krabbelgruppe
 Judy Garland's Wunderland über dem Regenbogen
 Montag - Freitag, 8.00 - 18.30 Uhr

Queerplatz
 Sirupbar & Grill, immer Sonntagnachmittags ab 14 Uhr

Väternähegruppe Oz
 Wir fertigen aus alten gegenderten Kleidungsstücken neue trans-aktive Kleidung für unsere Goldschätze, immer Samstagabends ab 18 Uhr (Anmeldung per E-Mail)

RAINBOW e.V.
 Zentrum zur Unterstützung von trans/interqueeren Familien & Alltagspolitiken, Neugasse, 9000 St. Gallen,
 www.rainbow2help.ch, rainbow@hanky.ch

Queere Hochburg Herisau?
 Was ist dran am Diskurs um
 die «Mutter der Bewegung»?

Podiumsgespräch mit:

- Angelika Wiesentranger
Soziologin, Universität St. Gallen
- Wilma Schmatz
Aktivist_in der ersten Stunde
- Marie-Claire Genet
Gender Studies, Basel
- Volkmar Sigusch
Sexualforscher, Humboldt
Universität Berlin

3. November 2006,
 19 Uhr, pünktlich
 Vortragssaal Rainbow e.V.
 Neugasse, St. Gallen

